



'Geld ist Buchhaltung' – Ist diese Idee heute reif für die Welt?

Bericht zum
Forschungskolloquium

**29. Oktober 2018
Goetheanum, Dornach (Schweiz)**

Studienmaterial, publiziert als Beitrag zur öffentlichen Diskussion.
Rückmeldungen sind herzlich willkommen: [economics\[at\]goetheanum.ch](mailto:economics@goetheanum.ch).

© ***Fionn Meier***

'Geld ist Buchhaltung' **– Ist diese Idee heute reif für die Welt?**

Bericht zum Forschungskolloquium
29. Oktober 2018, Goetheanum, Dornach (Schweiz)
Fionn Meier

*Teilnehmer: Christian Czesla, Christopher Houghton Budd, Daniel Mäder, Fionn Meier, Jean-Marc Decressonnière, Marc Desaulles, Stephan Eisenhut, Sylvain Coiplet.
Entschuldigt: Arthur Edwards, Cristóbal Ortín, Leif Sonstenes.*

Vor etwa hundert Jahren sprach Rudolf Steiner davon, dass Geld als 'Weltbuchhaltung' zu verstehen ist. Schaut man jedoch, was von dieser Idee dazumal aufgegriffen wurde, so scheint es, als ob sie verschwand. Oder ist sie stattdessen als Samen in die Erde gefallen, wo sie zuerst für eine gewisse Zeit reifen musste? Und falls ja, wo stehen wir hundert Jahre später in Bezug auf diese Idee? Kann sie heute ihr Licht in die Welt strahlen?

Das Ziel dieses Forschungskolloquiums war es, diejenigen Menschen zusammenzubringen, die in den vergangenen Jahren an dieser Idee gearbeitet und geforscht haben. Auf den ersten Blick sieht es zwar so aus, als ob diese Idee einfach verschwand, doch schaut man genauer hin, so kann man beobachten, wie seit den 1980er Jahren verschiedene Menschen in der anthroposophischen Bewegung sich aktiv mit dieser Idee beschäftigen. Zum Beispiel die Arbeit, die damals innerhalb der Wirtschaftskonferenz des Goetheanums begann, aber auch im deutschsprachigen Raum durch die Arbeit von Christian Czesla und Benediktus Hardorp¹ und in den vergangenen Jahren auch von Stephan Eisenhut. Dieses Forschungskolloquium, organisiert von der Wirtschaftskonferenz, war einladungs-basiert und auf Deutsch, um eine konzentrierte Arbeit am Thema zu gewährleisten.

Inspiration Michaels

Der Morgen bestand aus einer kurzen Einführung und fünf Themenbeiträgen, die in diesem Bericht zusammengefasst werden. In der Einführung widmete Christopher Houghton Budd zu Beginn seine Aufmerksamkeit die beiden «Cousinen», die seiner Ansicht nach zusammenarbeiten müssen, dem englischen und dem deutschen Volk. Nachdem diese beiden Völker zu Beginn des 20. Jahrhunderts getrennt wurden, stellt sich heute die Frage, ob sie durch ein gemeinsames Verständnis des Wirtschaftslebens, insbesondere mittels der Sprache der Buchhaltung, wieder zu einer Zusammenarbeit finden können. In gleicher Weise stellt sich auch die Frage, ob eine Brücke zwischen der akademischen Wirtschaftswissenschaft und der anthroposophischen Bewegung gebildet werden kann.

Für Houghton Budd ist der Schlüssel dazu die Idee 'Geld ist Buchhaltung'. Diese Idee lebt in englischsprachigen wie auch in deutschsprachigen Zusammenhängen² und dieses Forschungskolloquium ist ein Beispiel einer solchen gemeinsamen Arbeit am Verständnis

¹ Dr. Benediktus Hardorp war Steuerberater in Deutschland. Er ist im Jahr 2014 gestorben.

² Siehe Meier F. & Houghton Budd, C. (2018) *Perspectives in Finance*, available at <https://economics.goetheanum.org/publications/books-theses-and-studies>.

des Wirtschaftslebens aufgrund dieser Idee. Zudem ist diese Idee nicht nur in anthroposophischen Zusammenhängen zu finden, sondern auch im akademischen Kontext, wie man entdecken kann, wenn man in beiden Welten zu Hause ist.³

Houghton Budd sprach einleitend noch über einen weiteren Gesichtspunkt. Das Wirtschaftsleben basiert heute fast überall auf der Idee der ‘unsichtbaren Hand’, welche Adam Smith in seinem Buch ‘Wohlstand der Nationen’ (1776) formulierte. In diesem Buch widmet Adam Smith dieser Idee nur sehr wenig Aufmerksamkeit, sie erscheint wie ein kleiner Nebengedanke.⁴ Und trotzdem hatte sie einen enormen Einfluss, bis heute! Wie Houghton Budd ausführte, ist dies deshalb der Fall, weil diese Idee eine ‘Halbwahrheit’ enthält, und als solche eine ahrimanische Inspiration sei. Die Idee ‘Geld ist Buchhaltung’ kann ebenfalls als eine kleine Idee aufgefasst werden. Doch, wie er annimmt, handelt es sich hierbei um eine michaelische Inspiration, die dem modernen Wirtschaftsleben als wahrer Wegweiser dienen kann.

Fünf Beiträge

1. ‘Geld ist Buchhaltung’ im Kontext der heutigen Wirtschaftswissenschaft

Der erste Beitrag, gegeben von Fionn Meier, handelte davon, in welchem Verhältnis die Idee ‘Geld ist Buchhaltung’ zur heutigen Wirtschaftswissenschaft steht. Er präsentierte zwei Thesen:

1. Eine nähere Betrachtung der Entwicklung der Wirtschaftswissenschaft zeigt, dass ihr nächster notwendiger Schritt ist, zur Idee ‘*Geld ist Buchhaltung*’ zu gelangen und sie zu ihrem Fundament zu machen.
2. Die Idee von Geld als Buchhaltung konnte zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts nicht in die Wirtschaftswissenschaft Eingang finden, obwohl diese Idee in den Köpfen einiger der wichtigsten und einflussreichsten Ökonomen vorhanden war, weil dieses eine Veränderung des Denkens vorausgesetzt hätte.

Um die erste These zu verstehen, hat man zuerst die Vorstellung von ‘Geld als Tauschmittel’ zu betrachten. Geld wird in der Regel als ein physisches Ding vorgestellt, welches sich zwischen den Tausch von Güter und Dienstleistungen als Vermittler hineinstellt. Diese Grundidee von Geld ist heute in den Lehrbüchern immer noch die am weitesten verbreitete. Und dies, obwohl in Wirklichkeit ein solches physisches ‘Ding’, welches den Tausch vermittelt, gar nicht notwendig ist, und in der heutigen, beinahe bargeldlosen Welt auch tatsächlich fast nicht mehr vorhanden ist.

Diese Tatsache, dass kein physisches ‘Ding’ notwendig ist, um den Tausch von Gütern und Dienstleistungen zu vermitteln, wird in den komplizierteren Wirtschaftsmodellen, den sogenannte DSGE-Modellen (*engl. dynamic stochastic general equilibrium*) aufgezeigt. In diesen Modellen kommt Geld in Form eines Tauschmittels nicht mehr vor, nur noch die Güter und Dienstleistungen, die getauscht werden. Es werden zuerst die relativen Preisen berechnet und so festgelegt, dass alle Marktteilnehmer ihre Güter und

³ Siehe Beitrag 1 unten.

⁴ Im vierten Buch, Kapitel II.

Dienstleistungen gegeneinander Tauschen können. Die Vermittlung geschieht rein virtuell; durch abstrakte Rechenoperationen, welche im Bewusstsein des Wirtschaftswissenschaftlers stattfinden. Was sich 'zwischen' den Tausch hineinstellt, hat den physischen Charakter von Münzen und Noten verloren. Ein äusseres, physisches Geld, erübrigt sich.

Von einem bestimmten Gesichtspunkt aus gesehen, spiegelt diese Theorie eine reale Veränderung in der modernen Wirtschaftsgeschichte wieder. Geld hat sich tatsächlich 'entmaterialisiert'. Doch, wie immer mehr Ökonomen feststellen, insbesondere nach der Finanzkrise von 2008, genügen diese mathematischen Gleichungen der DSGE-Modelle nicht, um die monetäre Seite des modernen Wirtschaftslebens zu verstehen, welche zwar nicht mehr physisch, aber trotzdem real ist.⁵

Doch, wie kann das Phänomen Geld anstatt dessen verstanden werden? Die Lösung dieser Rätselfrage der modernen Wirtschaftswissenschaft besteht darin, anzuerkennen, das Geld in der Tat 'virtuell' ist und nicht in einer physischen Form zu erscheinen hat, es aber nicht durch mathematische Gleichungen begriffen werden kann. Die Essenz des virtuellen Geldes kann nur verstanden werden mittels der Buchhaltung, d.h. mittels der Anschauung, das Geld Buchhaltung ist.

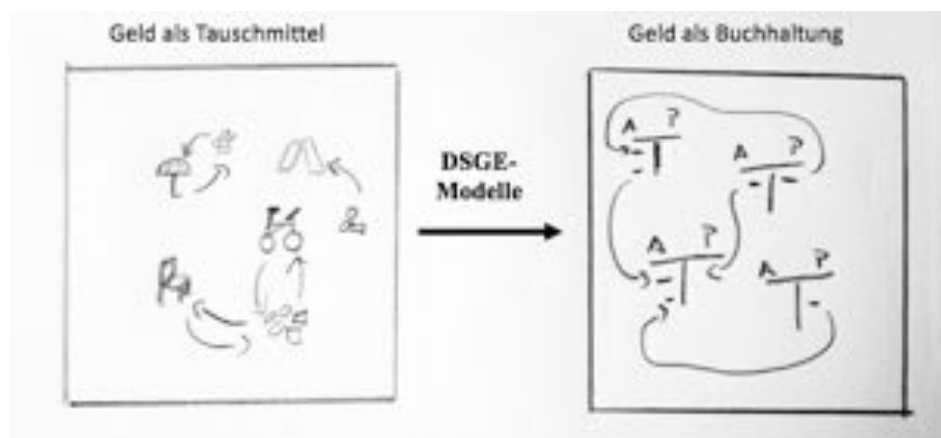


Illustration von Fionn Meier.

Dies ist der nächste Schritt in der Wirtschaftswissenschaft. Dass diese Idee heute sozusagen 'in der Luft' liegt, und nur aufgegriffen zu werden braucht, darauf weist auch die Tatsache hin, dass schon zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts verschiedene Autoren unabhängig voneinander diese Idee entdeckt und beschrieben hatten. Wir kennen dies im Fall von Rudolf Steiner. In seinem Kurs zur Wirtschaftswissenschaft, welchen er im Jahr 1922 für angehende Studenten gehalten hat, um sie zu einem Denken hinzuführen, mit welchem man die Dynamik einer geschlossenen Weltwirtschaft verstehen kann, beschreibt er diese Idee, dass Geld Buchhaltung ist. Sie kann jedoch auch im Werk von John Maynard Keynes und Joseph Schumpeter gefunden werden. Beide arbeiteten unabhängig voneinander in den 1930er Jahren an einer Abhandlung über Geld. Schumpeter brachte seine Arbeit nicht zum Abschluss (das unvollständige Manuskript

⁵ Siehe zum Beispiel: Colin Rogers (2018) "The Conceptual Flaw in the Microeconomic Foundations of Dynamic Stochastic General Equilibrium Models", *Review of Political Economy*, 30:1, 72-83: <https://doi.org/10.1080/09538259.2018.1442894>

wurde erst kürzlich veröffentlicht⁶). Liest man jedoch sein Manuskript, so kann man gewahr werden, wie er versucht eine Theorie des Geldes zu formulieren, die davon ausgeht, das Geld im wesentlichen Buchhaltung ist. Das Kapitel «Das Wesen des Geldes» beginnt mit einem Bild einer gesamtgesellschaftlichen Buchhaltung, in welcher alle wirtschaftlichen Prozesse und Zahlungsvorgänge festgehalten werden. Darauf folgend schreibt er, «diese Idee ist dazu da, uns das Wesen der sozialen Institution Geld zu veranschaulichen». ⁷ Interessanterweise, anstatt danach weiter auszuführen, was diese Idee in praktischen Fragen konkret bedeutet, hört er seine Arbeit an diesem Buch mitten in einem Satz auf und lässt es unveröffentlicht. ⁸

In Keynes Abhandlung, welche er 1930 publizierte⁹, kann man sehen, wie genau er die Buchhaltungsvorgänge im Zusammenhang mit den Geldprozessen studierte. Die Idee, das Geld reine Buchhaltung ist und keinen Charakter eines ‘Dinges’ benötigt, entwickelte er jedoch erst später, als er das Konzept einer internationalen ‘Clearing Union’ formulierte, das er an der Bretton Woods Konferenz als Basis eines globalen monetären Systems für nach dem zweiten Weltkrieg vorschlug¹⁰. Doch, nur kurz nachdem sein Vorschlag von Seiten der Amerikaner abgelehnt wurde, starb Keynes aufgrund eines Herzversagens und konnte daher diese Idee nicht mehr weiterverfolgen.

Es gab auch andere Ökonomen zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, welche den Versuch unternahmen, die Buchhaltung zur Grundlage der Wirtschaftswissenschaft zu machen. Doch, wie McCloskey und Klamer in ihrem Artikel ‘Accounting as the master metaphor of economics’¹¹ aufzeigen, hatte keiner dieser Versuche einen durchschlagenden Erfolg. Anstatt dessen begab sich die Wirtschaftswissenschaft auf den Weg der mathematischen Modelle (von denen das DSGE-Modell das prominenteste Beispiel ist).

Die zweite These, die Meier vorstellte, behandelte die Frage, weshalb die Idee von Geld als Buchhaltung zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts nicht in die Wirtschaftswissenschaft Eingang fand, obwohl zu dieser Zeit diese Idee in den Köpfen einiger der wichtigsten und einflussreichsten Ökonomen vorhanden war. Nach Meier ist die Erklärung hierfür, dass es zwar möglich ist, mit dem gewöhnlichen Denken zu dieser Idee zu gelangen, dass es jedoch unmöglich ist, dann weiterzukommen, ohne die Epistemologie, die Art des Denkens zu verändern. Die gewöhnliche Art des wissenschaftlichen Denkens kann dadurch charakterisiert werden, dass sie auf dem Reduktionismus, dem Satz des Widerspruches und der Unterscheidung von normativer und positiver Aussage basiert.¹² Wenn man jedoch von der Idee ausgeht, das Geld Buchhaltung ist, so sind diese Prinzipien nicht mehr gültig. Der Grund hierfür ist, das Geld kein physisches Phänomen ist, die nicht-physischen Phänomene jedoch ein anderes

⁶ Schumpeter, J.A. (2014), *Treatise on Money*, Aalten: Wordbridge Publishing.

⁷ Ebd. p. 215, übersetzt vom Autor.

⁸ Zu Schumpeters versuch, siehe: Michell, J., 2014. Book review: “treatise on money” by J. A. Schumpeter. *Economic issues*, 19 (2), 86–88. Erhältlich auf <http://eprints.uwe.ac.uk/24020/13/Schumpeter-Treatise3.pdf>

⁹ Keynes, J.M. (1953 [1930]), *A Treatise on Money*, London: MacMillan and Co., Limited.

¹⁰ Siehe Amato, M. and Fantacci, L. (2014), “Back to which Bretton Woods? Liquidity and clearing as alternative principles for reforming international payments”, *Cambridge Journal of Economics*, 38(6).

¹¹ Siehe Klamer, A. and McCloskey, D. (1992), “Accounting as the master metaphor of economics”, *European Accounting Review*, 1(2), pp. 147–60.

¹² Siehe dazu die Ausführungen in der Master-Arbeit von F. Meier: ‘Money as accounting: Historical and theoretical issues’ (2017), University of Fribourg, Switzerland.

Denken erfordern. Steiner beschreibt dieses Denken als Imagination, Inspiration und Intuition.¹³

Der Grund, weshalb die Idee, das Geld Buchhaltung ist, damals nicht aufgegriffen und weiterentwickelt wurde, weder in der akademischen Welt noch innerhalb der anthroposophischen Bewegung, ist der, dass dieses Denken damals noch nicht in genügendem Masse entwickelt war. Und auch heute, vorausgesetzt, dass diese These richtig ist, wird diese Idee ‘Geld ist Buchhaltung’ nur dann zur wirklichen Basis der Wirtschaftswissenschaft werden können, wenn unser Denken so weit entwickelt ist, dass es in sich selbst, dem eigentlichen Denkvorgang, den Grund seiner selbst findet, und dadurch (wie das Geld) unabhängig von der physischen Welt und der Sinneswahrnehmung wird.

2. Die drei Arten des Geldes und ihre Spiegelung in der doppelten Buchhaltung

Danach sprach Marc Desaules über eine Idee, an der er schon seit über zwanzig Jahren forscht. Diese Idee betrifft die Tatsache, dass Rudolf Steiner nicht nur davon spricht, dass Geld Buchhaltung ist, sondern auch, dass es drei Arten von Geld gibt.

Steiner nennt diese drei Geldarten ‘Kaufgeld’, ‘Leihgeld’ und ‘Schenkungsgeld’. Es sagt, dass diese drei qualitativ unterschiedlich seien und wir lernen müssten diese zu unterscheiden, um das moderne Wirtschaftsleben in den Griff zu bekommen. Wenn Steiner die drei Geldarten charakterisiert, ihre unterschiedliche Qualität, ihre wirtschaftliche Funktion und wie sie sich ineinander metamorphosieren, nimmt er jedoch keinen direkten Bezug zur Buchhaltung. Wie lässt sich nun jedoch der Zusammenhang von Buchhaltung (betrachtet als Geld) und diesen drei Geldarten verstehen?

Desaules erzählte, wie er in den 1990er, als er die doppelte Buchhaltung studierte, bemerkte, dass man darin die drei Qualitäten wiederfinden kann, die Steiner im Zusammenhang mit Kaufgeld, Leihgeld und Schenkungsgeld beschreibt. Er entwickelte diese Idee seitdem weiter, im Grundsatz blieb sie jedoch dieselbe. Zum ersten Mal publizierte er sie 1997 in einem Artikel mit dem Titel *Awakening to Global Bookkeeping* im Magazin *e2 – Journal of Associative Economics*.¹⁴

Um seine Entdeckung zu illustrieren, betrachtete Desaules daraufhin die drei Elemente der doppelten Buchhaltung – die Erfolgsrechnung (linke Spalte im untenstehenden Bild), die Bilanz (rechte Spalte) und die Abschlussbuchung.

¹³ Steiner beschreibt diese drei Denkformen an sehr vielen Stellen. Vielleicht jedoch am präzisesten in ‘Stufen der höheren Erkenntnis’ (GA 12).

¹⁴ Erhältlich auf Deutsch und auf Englisch auf <https://economics.goetheanum.org/publications/articles-and-papers>



Wandtafelbild von Marc Desaules.

Nach Desaules kann die Erfolgsrechnung wie folgt charakterisiert werden. In diesen Konten ist die Vergangenheit gespiegelt. Alles, was man gekauft oder verkauft hat, hinterlässt in diesen Konten seine Spuren (im Bild rot dargestellt). Nach einer gewissen Zeitperiode kann die Differenz (Überschuss oder Defizit) berechnet werden. Wird diese auf die Bilanz übertragen, werden die Konten der Erfolgsrechnung wieder auf Null gesetzt. Als solche messen die Erfolgskonten alle Werte, die in das Unternehmen hinein- und hinausfließen. Eine weitere Charakteristik der Zahlen in den Erfolgskonten ist, dass sie nicht zur Diskussion stehen, da sie äussere Tatsachen wiedergeben, die objektiv und zahlenmässig genau bestimmte sind. Doch, obwohl sie äussere Tatsachen widerspiegeln, haben diese Zahlen einen *nominellen* Charakter. Wenn z.B. ein Brot gekauft wurde, sagt die entsprechende Zahl in der Erfolgsrechnung nichts darüber aus, ob das Brot zu diesem Zeitpunkt noch vorhanden ist. Die Erfolgsrechnung gibt keine Auskunft darüber, was zum Zeitpunkt der Betrachtung tatsächlich noch existiert. Sie gibt nur wieder, was in der Vergangenheit geschehen ist.

Im Gegensatz dazu zeigt die Bilanz die aktuelle Situation zu einem bestimmten Zeitpunkt. Auf der aktiven Seite der Bilanz sind alle Dinge verzeichnet, die verwendet werden können, um eine bestimmte Initiative zu unternehmen. Die passive Seite zeigt auf, wie die aktive Seite der Bilanz kapitalisiert ist. Im Unterschied zu den objektiven Zahlen der Erfolgsrechnung sind die Zahlen in der Bilanz Resultat subjektiver Erwägungen. Der in der Bilanz festgehaltene Wert eines Stuhles oder einer Maschine ist nicht mehr der gleiche, wie zum Zeitpunkt, als der Kauf stattfand. Der gegenwärtige Wert kann nur geschätzt werden. Doch, obwohl diese Zahlen nicht objektiv und genau bestimmbar sind, weisen sie auf etwas hin, was zu diesem Zeitpunkt tatsächlich vorhanden ist. In diesem Sinne kann auch gesagt werden, dass diese Zahlen *real* sind.¹⁵

Als drittes Element betrachtete Desaules die Abschlussbuchung. Durch die Abschlussbuchung werden die Erfolgskonten auf Null gesetzt und die Differenz auf die Bilanz transferiert. Eine genauere Betrachtung zeigt, dass die Qualität dieses Prozesses die einer Verteilung ist. Denn in diesem Vorgang findet kein Tausch statt, sondern das

¹⁵ Dies kann auch als Erklärung der Terminologie ‚nominelle‘ und ‚real‘, wie sie in der Buchhaltung heute verwendet wird, betrachtet werden.

Resultat wird auf Natur, Arbeit und Kapital verteilt, welche zusammen die unternehmerische Aktivität ermöglichen.

Die These von Desaulles ist nun, dass der rote Teil der Erfolgskonten das Kaufgeld widerspiegeln und die in blau dargestellten Bilanzkonten das Leihgeld. In der Erfolgsrechnung ist all dasjenige gespiegelt, was mit dem Kaufen und Verkaufen zusammenhängt, daher 'Kaufgeld'. Ausgehend von der aktiven Seiten der Bilanz, hängt der Wert dessen, was in der Bilanz verzeichnet ist, von der Fähigkeit des Nutzers ab. Dies entspricht der von Steiner beschriebenen Qualität des 'Leihgeldes'.¹⁶ Der Abschluss (dargestellt in Gelb) spiegelt eine Verteilung von Werten wieder, was die Finanzierung der drei Faktoren Natur, Arbeit und Kapital ermöglicht, ohne dass diese damit Teil des Wirtschaftslebens zu werden brauchen (d.h. ohne den Charakter einer Ware annehmen zu müssen).

Falls dieser Zusammenhang der drei Elemente der Buchhaltung und der drei Geldarten zutrifft, wie Desaulles es beschreibt, so würde dies uns erlauben, die Menge der drei Geldarten zu messen und uns damit ermöglichen, die Wirtschaft im Gleichgewicht zu halten. Weiter, wie Desaulles zum Schluss ausführte, können die verschiedenen Qualitäten der Erfolgsrechnung und der Bilanz nicht nur in den von Steiner beschriebenen Qualitäten der entsprechenden Geldarten wiedergefunden werden, sondern auch in seiner Beschreibung der zwei Säulen, welche in den Mysterien von Hybernia die Einzuweihenden auf ihrem Einweihungsweg begleiteten.¹⁷ Ein solches Verständnis von Geld als Buchhaltung ermöglicht daher nicht nur die Wirtschaft im Gleichgewicht zu halten, sondern zugleich auch dem heutigen Bewusstsein in einer zeitgemässen Weise zu erleben, was in den alten Mysterien erlebt werden konnte.

3. Die Inneren Grundgesten der doppelten Buchhaltung und das daraus entstehende Schulungs- und Erkenntnispotential

Im dritten Beitrag sprach Christian Czesla über das Erkenntnis- und Schulungspotential der doppelten Buchführung. Zur Einleitung zeigte er den Teilnehmern einen Druck eines Kunstwerkes und anschließend das gleiche Bild, nur diesmal „aufgeräumt“, von Urs Wehrli. Er stellte die Frage, welches der Bilder wohl charakteristisch als Bild für die Buchhaltung verstanden werden könnte.



Quelle: Wehrli U. (2004), Kunst Aufräumen, Kein & Aber, Königsstein, S.22-23.

¹⁶ Diese Zuordnung des Kaufgeldes zur Erfolgsrechnung und des Leihgeldes zur Bilanz hat kürzlich auch Stephan Eisenhut vorgenommen. Siehe Beitrag 5 unten.

¹⁷ Siehe GA 232, Vortrag vom 7. und 8. Dezember 1923.

Für Czesla ist klar, dass die doppelte Buchhaltung, eine besondere Kulturtechnik, als Kunst betrachtet werden muss. Heute wird Buchhaltung jedoch meistens nur als systematisches Erfassen von Daten zur Ermittlung des Gewinns verstanden. Durch ein solches Verständnis können die wirtschaftlichen Vorgänge jedoch nicht mehr ins Bild gebracht werden. Wie ein Künstler die Farben zu einem sprechenden Bild zusammenfügt, so hat auch der Buchhalter seine Daten so zu einem Bild zu ordnen, dass es das Leben der Unternehmung in seinen vielfältigen Außenbeziehungen und den inneren Arbeitsprozessen zur Erscheinung bringt.

Um die Buchhaltung als ein Kunsthandwerk zu erlernen, so Czesla, sind die 36 Lehrsätze zur doppelten Buchführung, die der Mönch und Mathematiker Luca Pacioli im Jahre 1494 verfasste, immer noch eines der besten Lehrmittel.¹⁸ Pacioli war der erste, der systematisch und im Zusammenhang den Vorgang des Buchens auf Konto und Gegenkonto beschreiben konnte und so die Gleichgewichtsgesten und den Abschluss der Veränderungen über das Kapitalkonto zum Ausdruck brachte. Die Zeit-Raum-Rechnung als geschlossenes System. Die Buchhaltung wird zum Wahrnehmungsinstrument, das dem Unternehmer seinen 'angemessenen und erlaubten Gewinn' (im Unterschied zum heute angestrebten maximalen Gewinn) anzustreben ermöglicht. Diese Begrifflichkeit wählt Pacioli bereits im 2. Kapitel, um deutlich zu machen, dass Gewinn im Wirtschaftsleben notwendig ist, dass dieser aber Maß und Moral braucht.

Die Templer, welche früh «Bewusstseinsseelenqualitäten» entwickelten, erfanden auch die ersten Vorläufer der doppelten Buchhaltung. Dies ist kein Zufall. Denn die «Bewusstseinsseele» stellt die Frage nach der objektiven Wahrheit in der Welt, hier: Was heisst Wahrheit im Sozialen? Und im Spiegelbild der Buchhaltung findet sich die Möglichkeit, hierauf eine Antwort zu finden.

Doch, wie Czesla weiter ausführte, wird dieser Spiegel heute korrumpiert, indem z.B. immer mehr die Staffelform anstatt der ursprünglichen Kontoform vorgeschrieben wird. Während letztere das Prinzip der Waage, des Gleichgewichts zu Geltung bringt, legt erstere den Fokus allein die letzte Zahl, auf den Gewinn. Diesen versuchen viele Unternehmen heute zu maximieren und daher wird die Buchhaltung auch so angeordnet, dass dieser möglichst einfach errechnet und gesehen werden kann. Dies hat jedoch Konsequenzen, vor allem in Form von Konzentrationsprozessen. So sind zum Beispiel in den letzten 10 Jahren etwa 8/10 der kleineren Bäckereien in Deutschland eingegangen.

Die Gleichgewichtsqualität der unverfälschten doppelten Buchhaltung und das damit verbundene Erkenntnispotential für die sozialen Zusammenhänge illustrierte Czesla an einem einfachen Buchungssatz:

Kasse 3.00	Erlöse 3.00
Wohin	Woher
Ziel	Quelle
Zukunft	Vergangenheit

¹⁸ Publiziert in seiner *Summa de Arithmetica, Geometria, Proportioni et Proportionalita*.

In diesem Beispiel könnte es sich z.B. um den Verkauf eines Brotlaibs handeln. Der Preis ist hierbei, welcher Vergangenheit und Zukunft überbrückt. Rudolf Steiner bezeichnet den Preis als «Kardinalfrage des Wirtschaftslebens».¹⁹ Am Preis entscheidet sich die Zukunft der sozialen Verhältnisse, z.B., ob die 8/10 Bäckereien zugrunde gehen, oder nicht. Ein weiterer Aspekt, den Czesla aufgriff, ist das Schulungspotential eines solchen einfachen Buchungssatzes. Wie er ausführte, führt die Verinnerlichung solcher Buchungssätze zur Erkenntnis, dass jede Tat eine Gegenwirkung hat. Somit kann das Erlernen der doppelten Buchhaltung auch als Vorübung zum Schicksalsverständnis betrachtet werden.

Die Buchungssätze sind ein Teil der Buchhaltung. Sie werden zusammengeführt und dargestellt in dem sogenannten «Kontenrahmen». Diese Kontenrahmen sind sehr wichtig und ihnen sollte viel mehr Beachtung geschenkt werden, als dies heute in der Regel geschieht. Czesla wies darauf hin, dass heute zum Beispiel viele Waldorfschulen für ihre Buchhaltung einen Kontenrahmen benutzen, der für die Industrie entwickelt wurde – und wie die Lehrer sich dann fragen, warum sie die wirtschaftlichen Grundlagen nicht mehr verstehen und so ihre eigentliche Tätigkeit immer weniger gut ausführen können! Der Kontenrahmen hat je nach Einrichtung anders gestaltet zu werden, damit er das Leben dieser Einrichtung widerspiegeln und somit den Bewusstseinskraften zugänglich machen kann.

Nach Czesla ist die Buchhaltung auch notwendig für ein assoziatives Wirtschaften. Die Buchhaltung ermöglicht die Schulung der ‘empfindenden Erfahrung’, von der Rudolf Steiner im 10. Vortrag seines Nationalökonomischen Kurses als Urteilsgrundlage für die assoziative Preisfindung spricht. Damit jedoch die ‘empfindende Erfahrung’ auf Grund der Buchhaltung entstehen kann, sind nach Czesla drei Stufen der Erkenntnisbeteiligung notwendig. Als erstes enthält die Buchhaltung reine Zahlen, die als bloße *Fakten* aufgenommen werden können. Auf einer zweiten Stufe steht die *Information über den Zusammenhang*, die aus diesen Zahlen herausgelesen werden kann. Auf der dritten Stufe steht der *Dialog*, der Austausch über die vorhandene Information.

Nachdem diese drei Stufen durchlaufen sind kann eine empfindende Erfahrung entstehen. Die Orte, in welchen dieser Austausch möglich ist, sind die Assoziationen. Wird in den Assoziationen die Buchhaltung zur Grundlage eines Dialogs über Warenproduktion, Zirkulation und Konsumtion, so ermöglicht diese ‘empfindende Erfahrung’ wiederum, dass Gestaltungsmöglichkeit, quasi als ‘selbsttätige Vernunft’, im Wirtschaftsleben auftreten kann, von welcher Steiner, ebenfalls im 10. Vortrag, als dasjenige spricht, was die wirtschaftlichen Prozesse in gesunder Weise zu koordinieren in der Lage ist. Damit ist auch aufgezeigt, wie mittels der Buchhaltung die ‘unsichtbare Hand’ in eine ‘sichtbare Hand überführt’ werden kann.

Seinen Beitrag beendete Czesla wieder mit einem Bild, welches für ihn sinnbildlich dafür steht, dass der gegenwärtige Zeitgeist Michael auch der Schirmherr der Buchhalter ist.

¹⁹ Im dritten Vortrag des Nationalökonomischen Kurses (GA 340).



Detail aus dem Antependium des Michael-Altars des Meisters von Luca (Katalonien), um 1200.

4. Gibt es 'Kreditgeldschöpfung' im Werk Steiners?

Im vierten Beitrag widmete sich Sylvain Coiplet der Frage, wie Steiner zur sogenannten 'Kreditgeldschöpfung' steht. Diese Frage ist insofern von Belang, als heute generell davon ausgegangen wird, dass das Geld, welches als Buchgeld nur in Form von Zahlen in der Buchhaltung der Banken existiert, durch Kredite der Geschäftsbanken in Umlauf gebracht wird.²⁰ Ist damit in der heutigen Literatur ein Prozess beschrieben, auf welchen Rudolf Steiner sich implizit ebenfalls bezieht, wenn er von Geld als Buchhaltung spricht?

Coiplet führte zuerst aus, dass man bei Rudolf Steiner viele Aussagen zu Geld findet, die sich auf den ersten Blick widersprechen. So findet man z.B. Aussagen, dass das Geld einen Warencharakter haben sollte, und wiederum auch solche Stellen die gerade das Gegenteil aussagen. Worüber jedoch Steiner ohne Ausnahme jeweils positiv spricht, ist, so Coiplet, der Charakter des Geldes als Buchhaltung:

«Dasjenige, was im Geldwesen vorliegen wird, wird nur eine Art wandelnde Buchhaltung sein über den Warenaustausch der dem Wirtschaftsgebiet angehörenden Menschen. Eine Art aufgeschriebener Guthaben wird man haben in dem, was man als Geldunterlage hat. Und ein Abstreichen dieser Guthaben wird stattfinden, wenn man irgendetwas erlangt, was man zu seinem Bedarf braucht. Eine Art Buchführung, wandelnder Buchführung wird das Geldwesen sein.»

R. Steiner, 30.5.1919 (GA 337a)

Wann spricht Steiner jedoch davon, das Geld keine Ware ist? Laut Coiplet ist dies jeweils dann der Fall, wenn er darüber spricht, dass Geld keine Deckung in Form von Gold oder eines anderen Metalls braucht.²¹ Dies deshalb nicht, weil das Gold nur einen Scheinwert darstellt und deshalb dem Geld auch keinen Wert garantieren kann. An den anderen Stellen, an denen Steiner vom notwendigen Warencharakter des Geldes spricht, tut er

²⁰ Dieser Prozess ist z.B. beschrieben im Artikel «Money creation in the modern economy», welcher 2014 von der Englischen Zentralbank in ihrer Quarterly Bulletin publiziert wurde. Link zum Artikel: <https://www.bankofengland.co.uk/-/media/boe/files/quarterly-bulletin/2014/money-creation-in-the-modern-economy>

²¹ Siehe z.B. Rudolf Steiner (GA 337a) Vortrag vom 30.5.1919.

dies, so Coiplet's Analyse, jeweils dort, wo Steiner darauf hinweist, dass Geld am Naturpol, d.h. im Zusammenhang mit der an auf die Natur angewendeten Arbeit zu entstehen hat.

Im zwölften Vortrag des Nationalökonomischen Kurs drückt Steiner dies wie folgt aus:

«Nur handelt es sich darum, dass im volkswirtschaftlichen Prozess zuletzt dasjenige vernunftgemäß herbeigeführt werden muss, was ohnedies geschieht, was nur maskiert wird, nämlich dass einfach das Geld, wenn es ausgedient hat, gesammelt wird. Und es bekommt jetzt wiederum im Beginne des Kauf- und Verkaufsprozesses seinen ursprünglichen Wert, das heißt es bekommt seine neue Jahreszahl; aber es geht über an denjenigen, der nun wiederum ein Naturprodukt, ein nun eben in die Arbeit übergehendes Naturprodukt zu behandeln hat - wo es sich um Kauf und Verkauf allein handelt.»

R. Steiner, 4.8.1922 (GA 340)

In diesem Zusammenhang könnte man auch sagen, dass Rudolf Steiner anstatt von einer 'Kreditgeldschöpfung' von einer 'Kaufgeldschöpfung' ausgeht. Wie Coiplet weiter ausführte, findet man bei Steiner zwar keine direkten Aussagen gegen die heutige Form der 'Kreditgeldschöpfung', jedoch Aussagen, die indirekt dagegen sprechen:

«Man denke nur einmal, wie sich das bloße abstrakte Wirtschaften im Gelde von den realen Verhältnissen loslösen kann. Nehmen Sie Deutschland vor dem Jahre 1914. Da wurde ungefähr in einem Jahre 5 bis 6 Milliarden Kapital erspart und erarbeitet. Neue Emissionen auch unter Einbeziehung von Pfandobligationen, Grundbuchsulden und alldem, was ausgegeben wurde für Luxusbauten, neue Wohnungen und dergleichen, das gab zusammen vor dem Jahre 1914 ungefähr 11 Milliarden Mark. Erarbeitet, erspart wurde ein Kapital von 5 bis 6 Milliarden, neue Emissionen beliefen sich auf 11 Milliarden, doppelt soviel! Was bedeutet das? Das bedeutet: man bewegt sich jenseits der wirklichen Wirtschaft, denn die wirkliche Wirtschaft muss erarbeitet werden: jenseits der wirklichen Wirtschaft steckt der Kapitalwert, um das doppelte dessen, was der reale Kapitalwert ist. Denn der erarbeitete Kapitalwert hätte bloß aus neuen Emissionen und Pfandrechtsobligationen in Höhe von 5 bis 6 Milliarden Mark erscheinen dürfen. Das war ja in Wirklichkeit da.»

R. Steiner, 26.4.1920 (GA 334)

Aus dieser Stelle geht hervor, dass in einer gesunden Wirtschaft Kapital nur aus erarbeitetem und erspartem Kapital bestehen und nicht über Geldschöpfung mittels Kreditvergabe neu geschaffen sollte. In einer anderen Stelle, die nach Coiplet ebenfalls indirekt darauf hinweist, dass Steiner gegen die 'Kreditgeldschöpfung' ist, spricht dieser von den Problemen, die durch eine 'Überkapitalisierung' entstehen.²² Wie Steiner an dieser Stelle ausführt, tendiert die Industrie zur Überkapitalisierung, wodurch das Geld zu billig, respektive die Industrieprodukte im Vergleich zu den Landwirtschaftsprodukten zu teuer würden. Nimmt man diese beiden Stellen zusammen, so wird deutlich, dass für

²² R. Steiner, 12.10.1920, zweiter Frageabend (GA 337b).

Steiner nicht nur die Kreditgeldschöpfung in Zusammenhang mit Erwerb von Eigentumsrechten (z.B. in Form von Aktien) problematisch ist, sondern auch für die Anschaffung von Produktionsmitteln.

Wie kann jedoch anstatt dessen Geld in Form von Buchhaltung entstehen? Wie könnte eine 'Kaufgeldschöpfung' aussehen? Nach Coiplet leitet sich das von der Definition des Geldes als 'Anweisung auf Ware' ab, die Steiner in den «Kernpunkten der Sozialen Fragen» und anderen Stellen vorbringt. So schlägt Coiplet vor, dass jemand, der eine Ware in das betreffende Wirtschaftsgebiet abgibt, dafür eine 'Anweisung auf Waren' erhält, die buchhalterisch erfasst werden kann. Neues Geld entsteht dann nur im Zusammenhang mit der Erstellung neuer Waren, als eine Anweisung auf Ware durch Abgabe von Ware, anstatt als Recht auf Arbeit ohne Gegenleistung von Arbeit, wie dies heute in der Regel geschieht.

5. Probleme des heutigen Geldsystems und der Ansatz einer verrechnungsgeldbasierten Regionalassoziation

Stephan Eisenhut führte das Thema von Coiplet weiter, indem er skizzierte, wie eine Buchhaltung aufgebaut werden kann, in welcher Geld als 'Kaufgeld' am Naturpol entsteht. Zuerst stellte er mittels eines historischen Überblicks zur Entwicklung der verschiedenen Sektoren und ihren Proportionen das Grundproblem unseres heutigen Geld- und Finanzsystem dar.

Um 800 n. Chr. waren ca. 99% der Bevölkerung Bauern, daneben existierte die adelige Führungsschicht und ein ganz geringer Teil lebte in Klöstern. Dieses Verhältnis von geistiger Tätigkeit und von Arbeit, die an der Natur geleistet wird, entwickelte sich weiter in der Stadt-Land Polarität. In der Stadt entwickelten sich Gewerbe und Handel. Die Landwirtschaft profitierte von den Kulturtechniken, die in bestimmten Klöstern entwickelt wurden und durch die eine solche Steigerung der Erträge erreicht wurde, die auch die Versorgung der wachsenden Städte ermöglichte. Es bildeten sich die drei Sektoren heraus, die noch heute in der Wirtschaftswissenschaft als Kategorien verwendet werden: Der primäre Sektor (Urproduktion), der sekundäre Sektor (produzierendes Gewerbe) und der tertiäre Sektor (Dienstleistungen).

Während im frühen Mittelalter nahezu die ganze Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig war, sind es heute in Deutschland gerade noch etwa 1.2%. Diese geringe Zahl erlaubt keine nachhaltige und gesunde Landwirtschaft, wie heute für jeden Hinschauenden ersichtlich ist. Wie konnte es jedoch zu einer solchen Umkehrung der Proportionen kommen?

Eisenhut zeigte in seinem Beitrag weiter auf, wie dies mit der Entstehung des Nationalstaates, der Einführung des Zentralbankensystem und der Käuflichkeit von Grund und Boden und anderen Eigentumsrechten zusammenhängt. Letzteres wurde von den Bürgerlichen als Abbau von Vorrechten des Adels und somit als Fortschritt betrachtet. Die Käuflichkeit von Grund und Boden und der Eigentumsrechte an Unternehmen führte jedoch dazu, dass mit diesen Rechten ein lukrativer Handel betrieben werden konnte. Das wiederum bewirkte, dass immer mehr Geld vom Waren- und Gütermarkt abfloss und auf Märkten für Vermögenswerte zirkulierte. Um letztere auszugleichen, versuchten die Staaten durch schuldenfinanzierte Nachfragepolitik Geld in

die Waren- und Gütermärkte zu bringen. Es wurde vom Zentral- und Geschäftsbankensystem durch Ankauf von Staatsanleihen immer mehr neues Geld geschaffen. Dies, obwohl das Problem auf diese Weise nicht gelöst wird, da mittelfristig das zusätzlich geschaffene Geld von den Märkten für Vermögenswerte aufgenommen wird und dort die Preise weiter in die Höhe treibt.

Nach Eisenhut bedingen sich die Verkäuflichkeit von Grund und Boden und Eigentumsrechten und das heutige Zentralbankensystem gegenseitig. Das heutige Zentralbankensystem wiederum, indem es die ‘Scheinwerte’ ermöglicht, die im Finanzmarkt gehandelt werden, verfälscht die Buchhaltung (= Geld) des realen wirtschaftlichen Leistungsprozess. Würden die Eigentumsrechte und Grund und Boden und Unternehmungen nicht mehr Waren und Güter gehandelt²³ und das Geldsystem als Mittel zum Austausch von Waren und Dienstleistungen ausgestaltet, so müssten die Transaktionen über ein Verrechnungssystem abgewickelt werden, ähnlich dem, wie es Keynes mit der Welt-Clearingstelle und dem Bancor als Verrechnungseinheit für den internationalen Welthandel vorgeschlagen hat, und wie es heute in vielen lokalen, auf dem Clearing Prinzip aufgebauten Verrechnungswährungen geschieht.²⁴

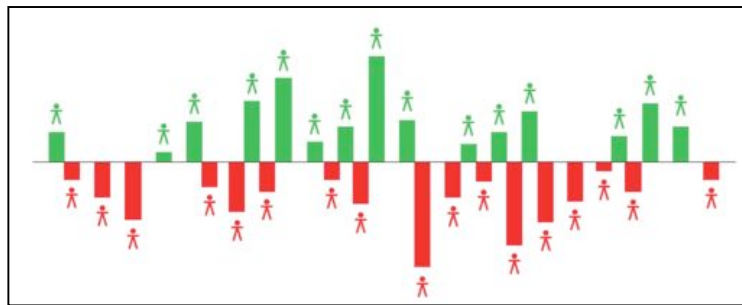


Illustration des Clearing-Prinzips, von Stephan Eisenhut

Wie Eisenhut jedoch weiter ausführte, müsste ein solches Verrechnungssystem, im Gegensatz zu den meisten heute existierenden, an der Urproduktion “geeicht” werden, so dass alle Preise zuletzt auf Erzeugnisse, die der Grundversorgung dienen, zurückgeführt werden können. Würde man z.B. fragen: Wie viele Menschen sind in der Landwirtschaft notwendig, wenn dort sowohl nachhaltig gewirtschaftet, als auch ausreichende Erträge für die Versorgung der Gesamtbevölkerung erzeugt werden sollen, dann müsste auf ganz andere Preise in der Landwirtschaft hingearbeitet werden. Es könnte z.B. festgestellt werden, dass in Deutschland anstatt 0,9 Millionen etwa 4,5 Millionen Menschen in der Landwirtschaft benötigt werden. Dadurch würde der statistische Anteil der Landwirtschaft an der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung erheblich steigen. Gesamtwirtschaftlich gesehen wäre das jedoch keine Verteuerung, sondern es hätten sich lediglich die Relationen der in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen Tätigen zueinander verschoben.

²³ Anstatt dessen ‘übertragen’. Wie ein solche Eigentumsrecht ausgestaltet werden könnte, siehe z.B. dem Vorschlag der Purpose AG: <https://purpose-economy.org/ownership>

²⁴ Ein erfolgreiches Beispiel kann der Sardex betrachtet werden. Siehe hierzu den Artikel «Geldverwaltung und Assoziationsbildung» von Stephan Eisenhut in dieDrei 5/2018. Erhältlich hier: https://diedrei.org/tl_files/hefte/2018/Heft5_2018/04%20-%20Eisenhut-Geldverwaltung.DD1805.pdf

In einem Verrechnungsgeldsystem kann dann überall da Geld entstehen, wo geeignete Produktionsmittel, befähigte Menschen, die an diesen Produktionsmitteln arbeiten können und die berechtigten Bedürfnissen nach diesen Leistungen vorhanden sind. Neues Geld entsteht dann durch die Buchung eines in Zukunft erwarteten Leistungsprozesses. Das kann am Urproduktionsmittel geschehen, es kann aber auch am Produktionsmittel "Schulgebäude", in dem der Lehrer eine Unterrichtsstunde erteilt, geschehen. Entscheidend ist lediglich, ob die verschiedenen Produktionsmittel und die Anzahl der Menschen, die an Ihnen Leistung erstellen, in der richtigen Relation zueinander stehen. Geld als Buchhaltung gedacht, kann diese Relationen bewusst und einer gemeinsamen Gestaltung zugänglich machen.²⁵

Als kurzer Ausblick skizzierte Eisenhut am Schluss noch, wie diese Art der Verrechnungswährung im Zusammenhang der Erfolgsrechnung der Einzelunternehmen steht. Durch die Clearingstelle werden die Einnahmen und die Ausgaben der Einzelunternehmen miteinander verbunden. Dadurch kommt er zur gleichen Schlussfolgerung wie Desaulles, das in der Erfolgsrechnung das Kaufgeld widerspiegelt wird. Wie er weiter andeutete, aber in seinem Beitrag aus Zeitgründen nicht weiter ausführen konnte, führen seine Überlegungen ebenfalls dazu, dass das Leihgeld in Verbindung mit den Bilanzen der Einzelunternehmen gesehen werden muss.

Nächste Schritte...

In der Diskussion am Nachmittag wurde erörtert, welches die nächsten Schritte sein könnten, damit die Idee ‚Geld ist Buchhaltung‘ Eingang in den öffentlichen Diskurs findet. Übereinstimmend wurde unter den Teilnehmern ein Schwerpunkt in der Aufgabe gesehen, weiter an der Fragestellung zu arbeiten, wie die Buchhaltung zu einem wahren Spiegel der wirtschaftlichen Prozesse werden kann.

Zum Beispiel, wie würde die Buchhaltung aussehen, wenn Natur, Arbeit und Kapital nicht als Waren betrachtet würden? Wie Desaulles, Czesla und Mäder erzählten, hatten sie dazu schon praktische Versuche gemacht, z.B. indem sie die Mitarbeitervergütung nicht als Kosten darstellten, sondern als Teil der Verteilung des Gewinns des Unternehmens.

Wenn es gelingen würde, einen Standard-Kontorahmen zu entwickeln, der von jedem Unternehmer angewendet werden könnte, der seine und die Arbeit seiner Mitarbeiter, das Kapital seiner Firma und die Natur, die er als Arbeitsgrundlage benötigt, nicht als Waren behandeln will und dies auch in der Buchhaltung entsprechend zum Ausdruck bringen möchte, so könnte dies, wie Czesla vermutet, einige weitreichende Konsequenzen haben.

²⁵ Stephan Eisenhut ist mit anderen gegenwärtig daran, eine solches, von der Landwirtschaft aus gedachtes Verrechnungsgeld in Süddeutschem Raum aufzubauen. Siehe hierzu dieDrei 1-2/2019. Erhältlich hier: https://diedrei.org/tl_files/hefte/2019/Heft1-2-2019/05-Eisenhut-Projekt-Suedbaden-DD190102.pdf